

*Jahresbericht*  
**HISTORISCHES KOLLEG**  
**2015 | 2016**

## INHALT

„Am Historischen Kolleg herrscht ein ganz anderer Rhythmus“ – Interview mit Dr. Korinna Schönhärl .....	4
Preis des Historischen Kollegs 2016 .....	11
Das 36. Kollegjahr 2015/2016 .....	14
Das 37. Kollegjahr 2016/2017 .....	16
Berufungen zum 38. Kollegjahr 2017/2018 .....	17
Honorary Fellowship .....	18
Auszeichnungen, Berufungen, Ernennungen, Habilitationen .....	19
Publikationen 2015/2016 .....	19
Finanzierung .....	21
Personelle Veränderungen .....	21
Kooperationen, Mitgliedschaften, Förderung .....	21
Mitglieder des Kuratoriums des Historischen Kollegs .....	22
Freundeskreis des Historischen Kollegs e. V. ....	23
Impressum .....	24

## „AM HISTORISCHEN KOLLEG HERRSCHT EIN GANZ ANDERER RHYTHMUS“



*Dr. Korinna Schönhärl ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Duisburg-Essen. Im Kollegjahr 2016/2017 hat sie das Förderstipendium der LMU und des Freundeskreises des Historischen Kollegs inne. Im Interview berichtet sie über ihre Erfahrungen am Historischen Kolleg und über die Schwierigkeiten junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Zudem gewährt sie Einblicke in ihr Habilitationsprojekt über die Griechenland-Investitionen europäischer Banken im 19. Jahrhundert.*

### *Frau Schönhärl, warum haben Sie sich mit dem Projekt „Finanziers in Sehnsuchtsräumen. Europäische Banken und Griechenland im 19. Jahrhundert“ am Historischen Kolleg beworben?*

Im Unialltag ist es sehr schwer, Zeit zum Schreiben zu finden. Ich habe mich am Historischen Kolleg beworben, da man hier die Möglichkeit hat, sich ein Jahr lang ganz auf die Forschung zu konzentrieren. Man kann an einem Stück wissenschaftlich arbeiten, ohne durch Lehre, universitäre Selbstverwaltung oder Organisationsaufgaben aus dem Forschen herausgerissen zu werden. Das Kolleg ist ein Ort, an dem man sich ganz versenken und ungestört in den Schreibprozess eintauchen kann. Diese Möglichkeit wollte ich mir nicht entgehen lassen.

### *Was waren Ihre ersten Eindrücke, als Sie im Oktober in die Kaulbach-Villa gekommen sind?*

In den ersten paar Wochen war es für mich ein ganz ungewohntes Gefühl, dass man hier völlig ungestört im Büro sitzen kann. Niemand will irgendetwas von einem. Und anfangs habe ich tatsächlich zweimal Verabredungen mit Kollegen vergessen, so weit rückte die Uhr plötzlich in den Hintergrund. Am Historischen Kolleg herrscht ein ganz anderer Rhythmus, in den man erst einmal hineinfinden muss. Es gibt keine Termine, keine von außen an einen herangetragenen Verpflichtungen. Man kann sich voll auf das konzentrieren, was einem gerade wichtig ist.

### *Wie würden Sie die Atmosphäre am Historischen Kolleg beschreiben?*

Die Atmosphäre hier ist sehr ruhig und entspannt. Besonders gefällt mir die hohe Wertschätzung, die einem entgegengebracht wird. Man wird mit der Arbeit sehr ernst genommen und es wird alles getan, um einen dabei zu unterstützen. Es sind wirklich ideale Rahmenbedingungen hier – angefangen von der Fernhaltung jeglicher Störungen über die Lage nahe der Staatsbibliothek und die Bereitstellung einer Hilfskraft bis hin zur Versorgung mit Getränken.

Sehr schön ist es auch, sich mit den anderen Fellows, mit Historikerinnen und Historikern aus teilweise ganz anderen Richtungen, die mitten in der Forschung stehen, austauschen zu können. Dieser Kontakt ermöglicht es, neue und ungewohnte Anregungen zu bekommen.

### *Worum geht es in Ihrem Forschungsvorhaben?*

Ausgangspunkt meines Projekts war die Frage: Wie treffen Bankiers ihre Entscheidungen? Bei der Beschäftigung mit dem Thema bin ich schnell zu der Hypothese gelangt, dass dabei neben Gewinninteressen – wie sie von der traditionellen Bankengeschichtsschreibung stark gemacht werden – auch andere, „weiche“ Faktoren von großer Bedeutung sind. Anhand des Fallbeispiels „Griechenland im 19. Jahrhundert“ wollte ich untersuchen, ob meine Vermutung stimmt. Griechenland bietet sich wegen des emotional stark aufgeladenen Philhellenismus im 19. Jahrhundert als Untersuchungsgegenstand an. In meinem Projekt habe ich mir verschiedene große Investitionsprojekte dieser Epoche angeschaut und gehofft, Fälle zu finden, an denen man nachzeichnen kann, wie politische Geschichte, Ideengeschichte und wirtschaftliche Erwägungen ineinandergreifen – sprich: wie kulturelle Einflüsse auf das Investitionsverhalten von Bankiers einwirken.

### *Was haben Sie herausgefunden?*

Insgesamt scheint sich meine Hypothese zu bestätigen: Bankiers treffen – wie alle anderen Menschen auch – wichtige Entscheidungen nicht rein rational. Natürlich ist bei jeder Investition die Absicht vorhanden, Gewinn zu erzielen. Ohne Gewinn kann kein Bankhaus überleben. Aber daneben werden Bankiers durch verschiedenste Faktoren beeinflusst. Das können der Philhellenismus, aber auch politische Netzwerke, persönliche Freundschaften, Pfadabhängigkeiten oder bestimmte Ideologien sein. Auf einen Bankier, der als begeisterter Philhellene Investitionen getätigt hat, ohne dabei mit Gewinnen zu kalkulieren, bin ich nur ein einziges Mal gestoßen. Bei den anderen ließ sich immer eine Kombination verschiedener Motive feststellen.

*Griechenland, Europa, Banken, Investitionen – die Schlagwörter klingen seltsam bekannt. Welche Parallelen gibt es zwischen dem 19. Jahrhundert und der aktuellen Situation?*

Das ist eine Frage, die mir immer wieder begegnet – obwohl ich mein Projekt vor der griechischen Finanzkrise begonnen habe. Auf bestimmten Themenfeldern drängt sich ein Vergleich geradezu auf: So gab es zum Beispiel Ende des 19. Jahrhunderts schon einmal eine Internationale Finanzkommission, die die griechischen Finanzen überprüft und kontrolliert hat. Da liegt es natürlich nahe, die damalige mit der heutigen Situation zu vergleichen. Allerdings bin ich skeptisch, welchen Mehrwert ein solcher Vergleich über die Jahrhunderte hinweg bringt. Wenn er dazu dient, sich bestimmte Strukturen klar zu machen und Unterschiede herauszuarbeiten, dann mag er durchaus sinnvoll sein. Von den Medien sowohl in Griechenland als auch in Deutschland werden entsprechende Vergleiche hingegen vor allem angestellt, um angebliche Kontinuitäten aufzuzeigen und aktuelle politische Entscheidungen zu legitimieren. Die Geschichte wird also unzulässiger Weise instrumentalisiert. Dann heißt es auf deutscher Seite zum Beispiel: „Schaut euch die Griechen an, die waren doch schon immer pleite. Wieso muss man da jetzt eigentlich noch Geld hineinschießen?“ Und auf griechischer Seite wird gesagt: „Schaut euch die Europäer an, die seit unserer Staatsgründung versuchen, unsere Politik zu beeinflussen und unser Land auszusaugen.“ Da prallen Stereotype aufeinander und erschweren das Gespräch und die politische Lösungsfindung. Ich denke, gerade dann ist es die Aufgabe des Historikers, auf die Unterschiede zwischen den Jahrhunderten hinzuweisen und diese zu erklären. Meines Erachtens ist es nötig, den Blick zu schärfen, zu differenzieren und einer politischen Instrumentalisierung entgegenzutreten.

*Sehen Sie also keine Parallelen?*

Doch. Ich würde zum Beispiel eine Parallele darin sehen, dass es damals wie heute Banken gibt, die kein ausreichendes Risikomanagement betrieben haben. Im Ergebnis zeigt sich: Projekte, bei denen man sich vorher genau informiert, die Risiken abschätzt und diese verantwortungsvoll managt, haben eine höhere Chance, erfolgreich zu verlaufen, als solche, bei denen man sich ohne differenziertes Risikomanagement auf oberflächliche Informationen verlässt. Wenn man über Verantwortlichkeiten auf Finanzmärkten nachdenkt, dann sollte man meines Erachtens diesen Aspekt genau betrachten und die Banken an ihre Verantwortung erinnern.

Eine weitere Parallele sehe ich in den medial verbreiteten Stereotypen. Wenn man die europäische Finanzberichterstattung der 1880er und 1890er Jahre über

Griechenland liest, dann stößt man auf Bilder und Wahrnehmungsmuster, die stellenweise deckungsgleich mit solchen aus der heutigen Berichterstattung über Griechenland und seine Finanzmisere sind. Es hat mich überrascht, welche Kontinuität diese stereotypen Beschreibungen aufweisen. Dabei werden klassische Vorurteile aktiviert. Interessant an Griechenland ist, dass diese Stereotype immer sehr stark mit der Antike verbunden sind. Man kann als Westeuropäer offensichtlich kaum griechische Finanzen kommentieren, ohne auf die Antike zu rekurrieren. Entweder wird im Sinne einer Verfallsgeschichte argumentiert: „Schaut euch an, wo die jetzt sind, nach so einer glänzenden Vergangenheit.“ oder – das findet man im 19. Jahrhundert natürlich auch – es heißt: „Dass das Land ein großes wirtschaftliches Potenzial hat, das beweist der Blick auf seine Geschichte.“ In beiden Fällen wird extrem simplifiziert und man fragt sich, was der Rückgriff auf die Antike denn zur Sache tut. Niemand käme auf die Idee, die aktuellen Wirtschaftschancen Deutschlands zu eruieren, indem man bis zum Freiherrn vom Stein oder gar bis zu den Germanen zurückgeht. In Bezug auf Griechenland ist eine solche Argumentation aber durchaus gängig.

*Warum beschäftigen Sie sich mit Geschichte? Was fasziniert Sie daran?*

Das Faszinierende an Geschichte ist, dass man ein Werkzeug in die Hand bekommt, um Gegenwart zu erklären. Narrative, die bis in die Vergangenheit zurückreichen, spielen hierbei eine große Rolle. Geschichtswissenschaft ist schon als eine Art „Psychotherapie der Gesellschaft“ bezeichnet worden. Da ist viel dran. Eine Aufgabe des Historikers ist es, Narrative zu entwickeln, mit denen die Gesellschaft sich ihrer selbst vergewissern, sich selbst hinterfragen und ihre Richtung kontrollieren, aber auch gut weiterleben kann. Das Erklären von Zusammenhängen und das Eintauchen in ganz fremde, unbekannte Welten finde ich sehr spannend. Hinzu kommt die Entdeckerfreude, die manchmal etwas von der Arbeit eines Detektivs hat. Das ist es, was mich fasziniert.

*Die Karrierewege in der Wissenschaft sind häufig steinig und verschlungen. Warum haben Sie sich dennoch gegen die Schule und für die Universität entschieden?*

Forschung und Lehre machen mir Spaß. Die Universität bietet die Möglichkeit, beides miteinander zu verbinden. An der Schule – ich habe Geschichte und Germanistik auf Lehramt studiert und das Referendariat gemacht – werden viele Themen leider meist eher oberflächlich behandelt, und es muss immer wieder das Gleiche gelehrt werden. Wenn man als Lehrer nur ein paar Monate hat, um die gesamte Antike vom alten Ägypten bis zum Beginn des Frühmittelalters abzuhandeln, ist der Zeitdruck groß und die Möglichkeit, einzelne Aspekte zu vertiefen,

gering. Natürlich kann auch der Überblick Spaß machen und bereichernd sein. In den Fokus muss man dann wirklich die Arbeit mit den Schülern stellen, nicht die Inhalte.

Dagegen empfinde ich die Möglichkeit an der Uni, eigene Forschungsinteressen mit der Lehre zu verbinden, als eine große Bereicherung, zumal ich sehr gerne lehre. Die Tiefe, in der man die Sachen behandeln kann, ist einfach eine ganz andere. Zudem ist es schön, die eigenen Interessen so stark und autonom verfolgen zu können.

***Trotz jahrelanger Diskussionen, Appelle und Anstrengungen ist in der akademischen Geschichtswissenschaft noch immer kein Geschlechterparität erreicht. Woran liegt das Ihrer Ansicht nach?***

Ich kenne viele Kolleginnen, die sich entschieden haben, aus der Wissenschaft auszusteigen, vor allem dann, wenn sie Kinder haben. Leider gibt es immer noch strukturelle Probleme, die die Vereinbarkeit von Familie und akademischer Karriere erschweren. Ein Aspekt ist die hohe zeitliche und räumliche Flexibilität, die von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gefordert wird. Wir sind im vergangenen Sommer mit der ganzen Familie für ein Jahr von Essen nach München gezogen und im Herbst, wenn das Stipendium beendet ist, geht es weiter nach Frankfurt. Der organisatorische Aufwand mit Wohnungssuche, Bewerbung um Kindergartenplätze und so weiter ist immens, und man fragt sich immer wieder, ob man das den Kindern und dem Partner zumuten kann. Hinzu kommt als weiterer Aspekt die ökonomische Unsicherheit einer wissenschaftlichen Laufbahn. Diese lässt sich mit Familie nicht unbedingt leichter aushalten. Und man muss sich klar darüber sein: Der Weg in die Wissenschaft mit Familie geht mit Einschränkungen einher. Man muss sich damit abfinden, dass man für einige Jahre nichts macht außer der Arbeit und den Kindern. Das ist beides sehr beglückend und bereichernd, aber Zeit für den Partner, Freunde, ausreichenden Schlaf oder gar Hobbys gibt es daneben kaum. In der „Rush Hour“ einer akademischen Karriere Teilzeit zu arbeiten, ist nicht möglich. Auf die Dauer ist das sehr anstrengend, weil wenig Raum für Regeneration bleibt.

***Wie stark ist in der akademischen Welt das Verständnis für solche Probleme ausgeprägt?***

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man immer wieder auf Kolleginnen und Kollegen trifft, die einen unterstützen und bemüht sind, einem mit viel Verständnis weiterzuhelfen. Ganz viel hängt im Moment noch davon ab, wie die Familie Abwesenheiten auffangen kann – und solche werden bei Mamas immer noch

sehr viel kritischer beäugt als bei Papas. Welcher Papa wird schon auf Konferenzen gefragt: „Und, wer kümmert sich jetzt um deine Kinder?“ Die Idee, jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit Familie weniger räumliche Flexibilität abzuverlangen, ist sicherlich gut, lässt sich aber nur sehr schwer umsetzen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft versucht das, indem sie sagt: Bei Eltern wird die Auslandserfahrung nicht ganz so stark gewichtet. Aber ich bin skeptisch, ob das in der Praxis tatsächlich so gehandhabt wird. Mancherorts muss sich die Mentalität schon noch wandeln. Ich bin vor Kurzem in die engere Auswahl für eine Stelle am anderen Ende der Republik gekommen – unter der Bedingung, dass ich in vier Wochen anfrage. „Wenn Sie dann nicht da sind, können wir Sie leider nicht nehmen“, wurde mir gesagt. Das ist aus meiner Sicht ein Unding. So flexibel kann man einfach nicht sein, wenn man Kinder hat.

Zuweilen trifft man auch auf Kolleginnen und Kollegen, die sich selbst ganz bewusst gegen die Gründung einer Familie entschieden oder den Zeitpunkt dafür verpasst haben. Ihnen gegenüber ist es manchmal sehr schwierig zu vermitteln, dass man selbst gerne Familie und Karriere verbinden möchte. Manche betonen schon, dass es für Eltern keine Ausnahmeregelungen gibt – bevor man selbst überhaupt darüber nachgedacht hat, um solche zu bitten. Zum Glück ist das eher die Ausnahme.

***Was müsste sich Ihrer Ansicht nach ändern, damit mehr junge Eltern eine wissenschaftliche Karriere anstreben?***

An vielen Universitäten gibt es mittlerweile Verständnis für die Probleme junger Väter und Mütter und gute Unterstützungsmaßnahmen. So existieren etwa Krippen für die Kleinen von 1 bis 3 – eine ganz großartige Sache, die mir in Essen wirklich sehr geholfen hat. Ebenso ein „Feuerwehrtopf“, aus dem man Babysitter-Kosten bei Abwesenheiten erstattet bekommt. An einigen Unis soll es inzwischen auch Lehrfreisemester geben, die jungen Vätern und Müttern den Wiedereinstieg nach der Elternzeit erleichtern. Mitunter gibt es aber auch Maßnahmen, die zusätzlichen Druck aufbauen. Zum Beispiel wurde vor einiger Zeit an der Universität Duisburg-Essen ein Zeitfenstermodell eingeführt, das verhindern soll, dass sich die Veranstaltungen überschneiden. Eine Folge ist, dass einige Kurse erst um 20 Uhr enden. Die Uni hat darauf reagiert und die Öffnungszeiten der Kinderbetreuung entsprechend ausgeweitet. Das ist leider völlig weltfremd. Wenn meine Kinder gewohnt sind, um 19 Uhr ins Bett zu gehen, dann kann ich sie nicht bis um 20 Uhr in der Kinderbetreuung lassen, da ansonsten der nächste Tag mit völlig übermüdeten Kindern im Chaos versinkt. Die Maßnahme ist ein Beispiel dafür, dass manches nicht auf die Bedürfnisse der Betroffenen zugeschnitten ist.

Einrichtungen wie das Historische Kolleg könnten ihre Familienfreundlichkeit durchaus noch optimieren, indem sie zum Beispiel für ihre Fellows eigene Kita-Plätze bereithalten. Von Kolleginnen habe ich durchaus schon gehört: „Dieses Jahr in München ist eine tolle Sache, aber das bekomme ich mit meiner Familie nicht auf die Reihe.“ Das ist sehr schade, gerade weil das Historische Kolleg eine Institution ist, die Freiräume schafft, also etwas bietet, was junge Wissenschaftler – insbesondere auch mit Familie – zum konzentrierten Arbeiten benötigen.

*Die Fragen stellte Jörn Retterath.*



*Das Historische Kolleg in der Münchner Kaulbach-Villa ist ein Ort des konzentrierten Forschens und Schreibens (Foto: Historisches Kolleg)*

## PREIS DES HISTORISCHEN KOLLEGS 2016

Am 11. November 2016 wurde der Osteuropahistoriker Karl Schlögel im voll besetzten Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit dem deutschen Historikerpreis ausgezeichnet.



*Verleihung des Preises des Historischen Kollegs am 11. November 2016 im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (v. l. n. r.: Kuratoriumsvorsitzender Andreas Wirsching, Preisträger Karl Schlögel, Laudator Martin Schulze Wessel und der Beauftragte des Vorstands der Alfred und Cläre Pott-Stiftung Benjamin Wimmer) (Foto: Stefan Obermeier/München)*

Karl Schlögel, bis 2013 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, erhielt den seit 1983 alle drei Jahre verliehenen und mit 30.000 Euro dotierten Preis des Historischen Kollegs für sein 2008 erschienenes Buch „Terror und Traum. Moskau 1937“. Der Kuratoriumsvorsitzende des Kollegs, Andreas Wirsching, betonte in seiner Begrüßung das große politische Engagement Schlögels, zuletzt auch im Russland-Ukraine-Konflikt. Darin unterscheide sich der Preisträger von vielen Fachvertretern. Es sei jedoch dringend geboten, dass Wissenschaftler sich in dieser Weise am aktuellen Diskurs beteiligten. Auch aus diesem Grund freue es ihn besonders, dass Schlögel in diesem Jahr den Preis des Historischen Kollegs erhalte. Außerdem hob Wirsching hervor, dass sich Schlögels Werk durch einen besonderen literarischen Stil auszeichne. Dies habe ihm zahlreiche Leser über den engeren Kreis des Faches hinaus eingebracht. Der Kuratoriumsvorsitzende erinnerte daran, dass der 1983 erstmals verliehene Preis dazu dienen solle, „das besondere Bewusstsein für die Bedeutung

der Geschichte in der Öffentlichkeit zu stärken und die Historiker selbst zu größeren synthetischen Darstellungen anzuregen“. Freiräume dafür, solche Bücher zu schreiben, biete seit 1980 beispielhaft das Historische Kolleg in München. Tatsächlich habe Karl Schlögel 2005/2006 als Fellow des Kollegs einen Teil von „Terror und Traum“ in der Kaulbach-Villa zu Papier gebracht. Dass Einrichtungen dieser Art notwendiger denn je seien, so Wirsching weiter, belege unter anderem die Exzellenzinitiative, die fünf neue Forschungskollegs hervorgebracht habe. Staatsminister Ludwig Spaenle unterstrich die Bedeutung des herausragenden geschichtswissenschaftlichen Standortes München. Seiner Anregung folgend, hatten sich 2014 zehn Einrichtungen, darunter auch das Historische Kolleg, im Kompetenzverbund Historische Wissenschaften München zusammengeschlossen, um ihre Aktivitäten zu bündeln.

Martin Schulze Wessel, Mitglied des Kuratoriums des Historischen Kollegs und Vorsitzender des Collegium Carolinum, betonte in seiner Laudatio auf den 1948 in Hawangen im Allgäu geborenen Preisträger, der bereits als Schüler an einem bayerischen, von Benediktinern geleiteten Gymnasium Russisch gelernt hatte, dass es ein Verdienst von „Terror und Traum. Moskau 1937“ sei, an die Millionen Opfer des stalinistischen Terrors zu erinnern. Mit Karl Schlögel, so Schulze Wessel, erhalte ein Geschichtswissenschaftler den Historikerpreis, der in seinem Werk große Fragen der Geschichte Russlands und Osteuropas mit einer eigenen erzählerischen Signatur und einer spezifischen Methodik behandle, bei der die Topografie eine zentrale Rolle spiele. Der Titel eines anderen Werkes von Schlögel, mittlerweile fast sprichwörtlich geworden, fasse diesen Zugang in die prägnante Formel „Im Raume lesen wir die Zeit“. Bereits drei Jahrzehnte bevor die Synchronizität zum Charakteristikum der Globalgeschichtsschreibung geworden sei, habe Schlögel so gearbeitet. Dieser Methode, die es erlaube, zeitgleiche Prozesse und temporale Schichten zu rekonstruieren, folge auch „Terror und Traum. Moskau 1937“, das, so Schulze Wessel abschließend, „große Geschichtsschreibung und Literatur“ sei.

Seinen Festvortrag widmete Karl Schlögel dem Thema „Melancholie und Geschichtsschreibung“. Der Preisträger betonte insbesondere die erkenntnisfördernde Dimension der Melancholie, die keinesfalls per se resignativ sei: „Melancholie ist eben nicht Träumerei und Hirngespinnst, sondern genaues Hinsehen, Wachheit, geschärfter Sinn für Übergänge, für Mischungsverhältnisse, für das was der Fall ist, diesseits der Utopie.“

Die Dotierung des Preises stellte bereits zum dritten Mal in Folge die Alfred und Cläre Pott-Stiftung (Essen) zur Verfügung. Musikalisch umrahmt wurde die

Preisverleihung, an die sich ein Staatsempfang im Kaisersaal der Münchner Residenz anschloss, durch Bagatellen und Serenaden des 1937 in Kiew geborenen Komponisten Valentin Silvestrov, die der taiwanesischer Pianist Chia-Lun Hsu auf Wunsch des Preisträgers spielte.

*Karl Schlögel, Terror und Traum. Moskau 1937. Hanser Verlag, München 2008, 816 S.*

*Eine Dokumentation der Preisverleihung mit allen Reden findet sich unter [www.historischeskolleg.de](http://www.historischeskolleg.de). Die Aufzeichnung der Preisverleihung bei ARD-alpha ist unter [www.br.de/mediathek/videosendungen/alpha-campus/campus-historisches-kolleg-historikerpreis16-106.html](http://www.br.de/mediathek/videosendungen/alpha-campus/campus-historisches-kolleg-historikerpreis16-106.html) abrufbar. Der Vortrag des Preisträgers erscheint in: *Transit. Europäische Revue* 50 (Frühjahr 2017).*



*In seinem Festvortrag referierte Preisträger Karl Schlögel über „Melancholie und Geschichtsschreibung“ (Foto: Stefan Obermeier/München)*

## DAS 36. KOLLEGJAHR 2015/2016

Auftakt des 36. Kollegjahres war der Begrüßungsabend am 5. Oktober 2015, bei dem die neuen Fellows ihre Projekte präsentierten. Der Althistoriker Hans-Ulrich Wiemer (Erlangen-Nürnberg), Stipendiat des Freistaates Bayern, arbeitete über das Thema „Theoderich der Große und das gotische Königreich in Italien“. Stefan Plaggenborg (Bochum), dessen Stipendium die C.H.Beck Stiftung finanzierte, betrachtete in seinem Buchprojekt „Hüter der Gerechtigkeit. Zur Figur des gerechten Herrschers in Russland vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“ die Verbindung von Gerechtigkeit und Herrschaft. Magnus Ressel (Frankfurt am Main) widmete sich in seiner Habilitationsschrift dem Thema „Die ‚Nazione Alemana‘ im Venedig des 18. Jahrhunderts. Reichsstädtische Kontorspolitik, pietistische Konfession und ein Netzwerk im Fernhandel“. Die Mittel für sein Stipendium kamen vom Historischen Seminar der LMU und dem Freundeskreis des Historischen Kollegs. Peter Švík (Tartu/Estland), Stipendiat der Gerda Henkel Stiftung, befasste sich mit der Thematik „The East-West race for civil aviation superiority and the hidden paths of globalization (1945–1989)“.

Hans-Ulrich Wiemers Forschungskolloquium fand vom 18. bis 20. Februar 2016 in der Kaulbach-Villa zum Thema „Theoderich der Große und das gotische Königreich in Italien“ statt. Die Fritz Thyssen Stiftung hat das Kolloquium von Hans-Ulrich Wiemer zusätzlich gefördert.



Zum Kolloquium von Hans-Ulrich Wiemer begrüßte für das Kuratorium des Historischen Kollegs Peter Funke (Münster) die Gäste und Teilnehmer (Foto: Historisches Kolleg)

Das Kolloquium von Stefan Plaggenborg trug den Titel „Gerechtigkeit und gerechte Herrschaft in vergleichender Perspektive“. Dazu lud er vom 11. bis 13. Mai 2016 in die Kaulbach-Villa ein. Die Ergebnisse der Kolloquien werden wie üblich, redaktionell betreut von Elisabeth Hüls und Jörn Retterath, in der Reihe „Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien“ veröffentlicht. Die Vortragsreihe der Fellows in der Kaulbach-Villa eröffnete am 18. Januar 2016 Stefan Plaggenborg. Er sprach über „Hüter der Gerechtigkeit: Gerechte Herrschaft in Russland von Zar Peter dem Großen bis Putin“. Der Vortrag wurde für L.I.S.A., das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung aufgezeichnet und dort veröffentlicht. Es folgte am 25. April 2016 der Vortrag von Magnus Ressel „Die Netzwerke deutscher Kaufleute in Italien im 18. Jahrhundert und ihre Einbindung in die globalen Handelskreisläufe“, der von ARD-alpha mitgeschnitten und am 28. Dezember 2016 im Fernsehen ausgestrahlt wurde.



Aufzeichnung des Vortrags von Magnus Ressel (rechts am Pult) durch ARD-alpha am 25. April 2016 in der Kaulbach-Villa. Die Einführung und Moderation des Abends übernahm Gerrit Walther (Wuppertal), Mitglied des Kuratoriums des Historischen Kollegs (links) (Foto: Historisches Kolleg)

Am 30. Mai stellte dann Peter Švík sein Thema mit dem Vortrag „Politiker, Publizisten, Unternehmer. Wer waren die Akteure der Ost-West-Zivilluftfahrtspolitik im Kalten Krieg?“ vor, der ebenfalls für L.I.S.A. gefilmt wurde. Den Abschluss der Reihe bildete Hans-Ulrich Wiemers Vortrag „Keine Amazonen. Frauen in

gotischen Kriegergruppen“ am 4. Juli 2016, der von ARD-alpha aufgezeichnet und am 4. Januar 2017 ausgestrahlt wurde.

Durch die mediale Verbreitung der Vorträge, die seit zwei Jahren alle in der Kaulbach-Villa stattfinden, konnte die Sichtbarkeit des Historischen Kollegs signifikant erhöht werden.

### DAS 37. KOLLEGJAHR 2016/2017

Für das 37. Kollegjahr hat das Kuratorium erstmals drei Forschungsstipendien vergeben können. Der Osteuropahistoriker Huberts Jahn (Cambridge/U.K.), der sich mit dem Thema „Scenarios of Empire and Local Identity: Public Culture in the Nineteenth Century South Caucasus“ beschäftigt, gelangt in den Genuss der Förderung durch den Freistaat Bayern. Der Mediävist Benjamin Scheller (Duisburg-Essen), der zum Thema „Die Geburt des Risikos: Kontingenz, Kalkül und kaufmännische Praxis im Mittelmeerraum des Hoch- und Spätmittelalters“ forscht, erhält das Stipendium der Fritz Thyssen Stiftung. Außerdem erhält Jörn Leonhard (Freiburg im Breisgau) das erstmals vergebene Forschungsstipendium des Instituts für Zeitgeschichte beim Historischen Kolleg. Er widmet sich dem Thema „Der überforderte Frieden. Eine Weltgeschichte 1918–1923“. An seiner Habilitationsschrift arbeitet David Kuchenbuch (Gießen). Seine Arbeit trägt den Titel „Eine Welt/One World: Arno Peters, R. Buckminster Fuller und die Mediengeschichte des Globalismus, 1940er bis 1990er Jahre“. Er ist Stipendiat der Gerda Henkel Stiftung. Korinna Schönhärl (Duisburg-Essen), deren Stipendium je zur Hälfte vom Historischen Seminar der LMU und dem Freundeskreis des Historischen Kollegs bestritten wird, beschäftigt sich mit „Finanziers in Sehnsuchtsräumen. Europäische Banken und Griechenland im 19. Jahrhundert“ und Stefanie Middendorf (Halle an der Saale) forscht über „Finanzpolitik und Staatlichkeit. Das Reichsministerium der Finanzen (1919–1945)“.

### BERUFUNGEN ZUM 38. KOLLEGJAHR 2017/2018

Am 11. November 2016 hat das Kuratorium des Historischen Kollegs die Forschungs- und Förderstipendien für das 38. Kollegjahr 2017/2018 (Beginn: 1. Oktober 2017) vergeben. Da der Freistaat Bayern, der die Grundfinanzierung des Kollegs leistet, leider die zusätzliche Stipendienfinanzierung – seit dem Kollegjahr 2013/2014 stellte der Freistaat die Mittel für ein Forschungsstipendium zur Verfügung, im Kollegjahr 2016/2017 sogar für insgesamt anderthalb Stipendien – nicht im bisherigen Umfang aufrechterhalten konnte, konnten diesmal lediglich zwei Forschungsstipendien vergeben werden. Die Zahl der Förderstipendien liegt unverändert bei drei.

- Monica Rühlers (Hamburg) wird als Forschungsstipendiatin ab dem 1. Oktober 2017 über „Die Kinder sind unsere Zukunft“ – Eine Ikonografie der sowjetischen Kindheit“ in der Kaulbach-Villa arbeiten. Sie erhält das Stipendium des Instituts für Zeitgeschichte beim Historischen Kolleg.
- Marian Füssel (Göttingen) wird sich 2017/2018 als Forschungsstipendiat mit dem Thema „Der siebenjährige Krieg aus der Nähe. Eine Mikrogeschichte des Globalen“ beschäftigen. Er ist Stipendiat der Fritz Thyssen Stiftung.
- Anette Schlimm (LMU München) wird im 38. Kollegjahr als Förderstipendiatin zu „Übergangsgesellschaften. Zur Politik und Politisierung im ländlichen Raum, 1850 bis 1950“ forschen. Sie ist Stipendiatin der Gerda Henkel Stiftung.
- Christian Jaser (HU Berlin) wird als Förderstipendiat 2017/2018 seine Habilitation zum Thema „Vorreiter. Agonale Sportkulturen des 15. Jahrhunderts am Beispiel italienischer und oberdeutscher Palio- und Scharlach-Pferderennen“ in der Kaulbach-Villa zu Ende bringen können. Er ist Stipendiat des Historischen Seminars der LMU und des Freundeskreises des Historischen Kollegs.
- Johannes Wienand (Düsseldorf) wird sich als Förderstipendiat am Historischen Kolleg ab dem Herbst 2017 mit „Die Politisierung des Todes: Der Epitaphios Logos im demokratischen Athen“ beschäftigen.

## HONORARY FELLOWSHIP

Das 2009 etablierte Honorary Fellowship wird anhaltend stark nachgefragt. Von April bis August 2016 war Margrit Schulte-Beerbühl von der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf als Honorary Fellow zu Gast am Historischen Kolleg. Sie arbeitete in der Kaulbach-Villa über die weltweite Dimension der Hamburger Krise von 1799. Ihren Aufenthalt nutzte sie zu zahlreichen Bibliotheks- und Archivrecherchen im Großraum München. Am 13. Juni 2016 präsentierte sie in der Kaulbach-Villa im Rahmen eines öffentlichen Vortrages ihr Forschungsthema unter dem Titel „Die Hamburger Spekulationskrise von 1799. Weltweite Dimension und Innovation“. Ihr Vortrag wurde vom Historischen Kolleg aufgezeichnet und bei L.I.S.A. eingestellt.

Auf Margrit Schulte-Beerbühl folgte im Oktober 2016 Helmut Puff, von der University of Michigan (Ann Arbor). Er nutzte seinen Aufenthalt bis Februar 2017 als Honorary Fellow am Historischen Kolleg dazu, weiter an seinen Forschungen zur „Geschichte des Wartens in der Frühen Neuzeit“ zu arbeiten. Sein Thema präsentierte er am 24. Oktober 2016 bei einem öffentlichen Vortrag in der Kaulbach-Villa.



*Honorary Fellow Margrit Schulte-Beerbühl stellte in der Kaulbach-Villa ihre Forschungsergebnisse zur Hamburger Spekulationskrise von 1799 der Öffentlichkeit vor (Foto: Historisches Kolleg)*

## AUSZEICHNUNGEN, BERUFUNGEN, ERNENNUNGEN, HABILITATIONEN

- Peter Kramper (Fellow 2014/2015) hat im Sommersemester 2016 die Professur für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Bielefeld vertreten. Im August hat er einen Ruf auf diese Professur erhalten und inzwischen angenommen. Seine im Kolleg abgeschlossene Habilitationsschrift wird im kommenden Jahr in der Schriftenreihe des DHI London erscheinen.
- Simone Derix (Fellow 2013/2014) hat im Wintersemester 2016/2017 die Professur für Neueste Geschichte (Prof. Dr. Christoph Cornelißen) an der Goethe-Universität Frankfurt am Main vertreten.
- Elke Seefried (Fellow 2010/2011) hat den Übersetzungspreis „Geisteswissenschaften International“ (2016) der Fritz Thyssen Stiftung, der VG Wort, des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels und des Auswärtigen Amtes für ihre – unter anderem am Historischen Kolleg entstandene – Habilitationsschrift „Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945–1980“ (München 2015) erhalten.

## PUBLIKATIONEN 2015/2016

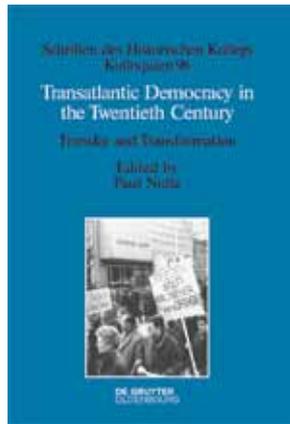
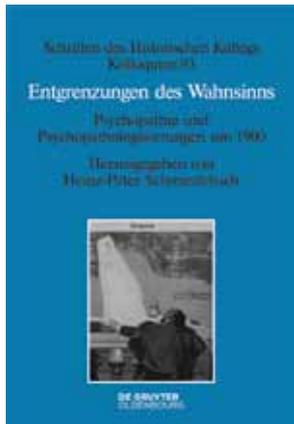
Folgende im Historischen Kolleg verfassten Werke sind im Kollegjahr erschienen:

- Simone Derix (Kollegjahr 2013/2014): Die Thyssens. Familie und Vermögen (= Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit. Thyssen im 20. Jahrhundert, Bd. 4). Paderborn 2016, 544 S.
- Stefan Gerber (Kollegjahr 2009/2010): Pragmatismus und Kulturkritik. Politikbegründungen und politische Kommunikation im Katholizismus der Weimarer Republik (1918–1925) (= Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, NF 26). Paderborn 2016, 418 S.
- Werner Plumpe (Kollegjahr 2010/2011): Carl Duisberg 1861–1935. Anatomie eines Industriellen (= Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung). München 2016, 960 S.

Das im Historischen Kolleg entstandene Werk von Simone Derix wurde am 5. Dezember 2016 (in Kooperation mit der Fritz Thyssen Stiftung, der Gerda Henkel Stiftung und dem Historischen Seminar der LMU) im Haus vorgestellt.

In der Reihe „Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien“ konnten erscheinen:

- Entgrenzungen des Wahnsinns. Psychopathie und Psychopathologisierungen um 1900. Hg. v. Heinz-Peter Schmiedebach. Berlin/Boston 2016, IX, 306 S. (Kolloquien 93)
- Transatlantic Democracy in the Twentieth Century. Transfer und Transformation. Hg. v. Paul Nolte. Berlin/Boston 2016, XI, 191 S. (Kolloquien 96).



*Im Kollegjahr 2015/2016 erschienen die Bände zu den Kolloquien von Hans-Peter Schmiedebach und Paul Nolte*

In Vorbereitung sind die Bände:

- Monarchische Herrschaft im Altertum. Hg. v. Stefan Rebenich (Kolloquien 94),
- Autorität und Krise. Hg. v. Harald Müller (Kolloquien 95),
- Hochkultur für das Volk? Hg. v. Igor Narskij (Kolloquien 97).

## FINANZIERUNG

Die Finanzsituation des Historischen Kollegs hat sich insbesondere dank des nachhaltigen Engagements des Freistaates Bayern verbessert. So konnten im Kollegjahr 2016/2017 sechs und im Kollegjahr 2017/2018 fünf Stipendien vergeben werden: Drei beziehungsweise zwei Forschungsstipendien und jeweils drei Förderstipendien.

## PERSONELLE VERÄNDERUNGEN

Mit der Sitzung am 11. November 2016 ist Karl-Heinz Hoffmann, der als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften dem Kuratorium des Historischen Kollegs seit 2011 qua Amt angehört hatte, aus dem Leitungsgremium ausgeschieden. Seinen Platz im Kuratorium nimmt künftig der neugewählte Präsident der Akademie, der Sinologe Thomas O. Höllmann, ein.

## KOOPERATIONEN, MITGLIEDSCHAFTEN, FÖRDERUNG

Das Historische Kolleg ist Kooperationspartner der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland ([www.maxweberstiftung.de](http://www.maxweberstiftung.de)).

Kooperationspartner im Bereich der Stipendien sind

- das Institut für Zeitgeschichte München – Berlin (IfZ),
- das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU).

Das Historische Kolleg ist Mitglied im Kompetenzverbund Historische Wissenschaften München ([www.khw-muenchen.de](http://www.khw-muenchen.de)).

Es wird derzeit unter anderem gefördert:

- vom Freistaat Bayern,
- von der Fritz Thyssen Stiftung,
- von der Gerda Henkel Stiftung,
- von der C.H.Beck Stiftung,
- von der Dr. Egon und Hildegard Diener-Stiftung (Deutsches Stiftungszentrum),
- von der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung (Deutsches Stiftungszentrum),
- vom Freundeskreis des Historischen Kollegs.

## MITGLIEDER DES KURATORIUMS DES HISTORISCHEN KOLLEGS

### *Vorsitzender*

- Professor Dr. Andreas Wirsching

### *Stellvertretender Vorsitzender*

- Professor Dr. Helmut Neuhaus

### *Persönliche Mitglieder*

- Professor Dr. Hartmut Leppin, Professor für Alte Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main
- Professor Dr. Susanne Lepsius, Professorin für Gelehrtes Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Professor Dr. Frank Rexroth, Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen
- Professor Dr. Martin Schulze Wessel, Professor für Osteuropäische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Professor Dr. Willibald Steinmetz, Professor für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Historischen Politikforschung an der Universität Bielefeld
- Professor Dr. Andreas Wirsching, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte/ Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München

### *Mitglieder kraft Amtes*

- Ministerialrat Dr. Georg Brun, Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
- Professor Dr. Thomas O. Höllmann, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- Professor (em.) Dr. Helmut Neuhaus, Sekretär der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- Professor Dr. Gerrit Walther, Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften/Professor für Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit an der Bergischen Universität Wuppertal

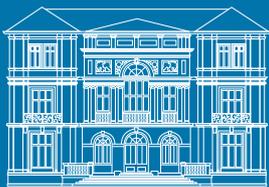
## FREUNDESKREIS DES HISTORISCHEN KOLLEGS E. V.

Der Freundeskreis unterstützt das Historische Kolleg seit 2011 ideell und materiell. So stellt er insbesondere jährlich Mittel in Höhe von 30.000 Euro für die Finanzierung eines halben Förderstipendiums zur Verfügung. Die Mitglieder des Freundeskreises leisten einen wichtigen Beitrag für die Geschichtswissenschaft, aber auch für das Interesse an Geschichte und das Geschichtsbewusstsein insgesamt. Sie erhalten Einladungen zu allen Veranstaltungen des Historischen Kollegs und des Freundeskreises. Der Freundeskreis wurde vom Finanzamt München für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt.

Weitere Informationen zum Freundeskreis finden Sie unter <http://www.historischeskolleg.de/freundeskreis.html>.

Falls Sie Mitglied werden möchten, wenden Sie sich bitte an Herrn Dr. Karl-Ulrich Gelberg ([karl-ulrich.gelberg@historischeskolleg.de](mailto:karl-ulrich.gelberg@historischeskolleg.de)).

*Andreas Wirsching  
Karl-Ulrich Gelberg*



Historisches Kolleg

#### IMPRESSUM

*Historisches Kolleg  
Kaulbachstr. 15  
80539 München*

*Telefon +49 (0)89 2866380  
Telefax +49 (0)89 28663863*

*historischeskolleg.de  
kontakt@historischeskolleg.de  
facebook.com/historisches.kolleg*

München 2017

**Geschäftsführer:**

*Dr. Karl-Ulrich Gelberg  
karl-ulrich.gelberg@historischeskolleg.de*

**Gestaltung:**

*Isabel Große Holtforth  
isabelgrosseholtforth.de*